Zur Teuerungsfrage.

Eine Stimme aus dem Kreise unserer Lebensmittelgewerbe.*)

Unsere Volkswirtschaft ist durch den Krieg schwer beeinträchtigt. Wir haben diesen Zustand nicht nur im Kriege erträglich zu gestalten, sondern auch nach dem Kriege wieder wettzumachen und noch mehr, unser Volk zu neuem großen Schaffen anzutreiben. Wie ist das möglich, wenn hungernde Kinderstimmen dem Vater in den Ohren liegen — wenn selbst die höchsten Arbeitslöhne zur Befriedigung des wichtigsten Bedarfes, der Lebensnotdurft, nicht reichen? Ist dies nicht schon zu Friedenszeiten die größte Demütigung gewesen, welche jetzt nur ihren Höhepunkt erreicht hat? Welche Stellung nehmen unsere Lebensmittelgewerbe im Vergleich zur Stellung der Agrarier ein? Welchen Ansehens erfreut sich dagegen die Branche in Deutschland und in anderen Ländern, in welchen die Wichtigkeit dieses Zweiges mit richtigem Auge beurteilt wurde und der Agrarier gerade durch seine Tätigkeit in der Viehproduktion zu seinen höchsten Leistungen herangezogen wurde! Außer einzelnen Zweigen der Approvisionierungsbranche, welche sich durch ihre Kartellierung ihre Position zu sichern wußten, ist die Lebensmittelindustrie in Oesterreich gleich Null. Welche Obsorge ließ man der fleischverarbeitenden Industrie angedeihen? Ja, das Händlertum konnte sich groß machen, während diese Industrie durch ihre schwierige Lage von anderen Ländern weitaus überflügelt wurde und ihre Produktion durch die immer schwerer werdende Viehbeschaffung geradezu einschränken mußte. Ob ein derartiger Verfall eine Rechtfertigung in einem Lande wie Oesterreich-Ungarn findet, welches berufen wäre, in Anbetracht seiner Lage und Bodenbeschaffenheit quantitativ sowie qualitativ in der Viehproduktion seine Nachbarländer weit zu übertreffen, will ich dahingestellt sein lassen. Bemerkenswert ist es, daß unser Land heute nicht mehr in der Lage ist, seinen eigenen Bedürfnissen gerecht zu werden, während Deutschland den Ueberfluß seiner Fleischwaren zu Spekulationspreisen hieher offeriert!

Es wird nun wohl klar zu Tage treten, wem wir diese Notlage zu verdanken haben und wie weit die großartige Politik der Agrarier volkswirtschaftlich das Land geschädigt hat. Es soll ein empfehlenswerter Grundsatz sein, an vergangenen Dingen nicht zu rütteln, er muß jedoch hier außer Betracht bleiben, wollen wir uns durch die Erfassung der Zustände, die uns in die heutige schwierige Lage gebracht haben, für die Abfassung der neuen Handelsverträge wappnen. Vor allem muß bei Abschluß der neuen Handelsverträge mit Rücksicht auf die durch Jahrzehnte hindurch geschädigte Volkswirtschaft auf eine entsprechende Versorgung des Landes mit Lebendvieh geachtet werden, denn nur auf diese Art und Weise wird es möglich sein, unsere Agrarier in der Viehproduktion zu Höchstleistungen anzueifern, um so der Konkurrenz wirksam begegnen zu können. Erst wenn unsere Handelsverträge auf solcher Grundlage abgeschlossen werden, wird es wieder möglich sein, unserem Volke billige Nahrungsmittel zu verschaffen und wirtschaftlich wieder unabhängig und achtunggebietend dazustehen.

Der Standpunkt unserer Agrarier ist ja kaufmännisch, von ihrem Sonderinteresse aus, nicht zu verachten, denn wenn der Landwirt für die gleiche, einfache Arbeit doppelte und dreifache Preise erzielt und dies durch Verweigerung der Vieheinfuhr aus dem Ausland begünstigt wird, wäre es zu viel an Menschenfreundlichkeit, wenn er einen derartigen Glücksfall nicht gehörig ausnützen sollte. Der Einwand, daß es nicht genügend Futter im Lande gibt, kann hier voll und ganz übergegangen werden, wenn das vorhandene Futter glatt seiner natürlichen Verwertung zugeführt und nicht teils zu Spekulationszwecken, teils aus Luxusrücksichten unserer Viehproduktion entzogen würde. Es klingt wohl diese Aeußerung: „Futter aus Luxusrücksichten unserer Viehproduktion entziehen!“ etwas absonderlich, und man kann sich gewiß nicht leicht vorstellen, wie das möglich sei. Und doch geschieht es!

Zu wiederholtenmalen wurden Beratungen gepflogen, um den hohen Lebensmittelpreisen Schranken zu setzen. Teilweise kamen Vorschläge, für Fleisch- und Fettwaren Höchstpreise anzusetzen, dann wieder durch Höchstpreise oder Richtpreise den Lebendvieheinkauf regulärer zu gestalten. Alle diese Versuche verdienen gewiß ihre Anerkennung, doch wird im ersten Falle der schwierigen Geschäftslage der durch die Agrarier bis auf das äußerste geschädigten Verarbeiter von Fleisch- und Fettwaren zu wenig Beachtung entgegengebracht. Sie sind von den Preisen ihres Einkaufs abhängig und durch die in jeder Hinsicht die Interessen des Volkes wahrenden Organe unserer Aufsichtsbehörden und des Marktamtes verhalten, zu Preisen zu verkaufen, die jeden Mehrverdienst ausschließen.

Wie steht es jedoch im zweiten Falle, mit der Festsetzung von Höchstpreisen? Verfolgen wir das Diagramm der Preissteigerungen auf den Lebendviehmärkten, so sehen wir: es wäre vielleicht schon früher am Platze gewesen, diesen ungerechtfertigten Preistreibereien in einer Zeit einen Hemmschuh anzulegen, zu welcher die Viehproduzenten noch zu normalen Futterpreisen genügend ausgemästetes Vieh in ihren Beständen hatten und gewiß mit Futtermitteln noch genügend versorgt waren. Die erhöhte Zucht von Schweinerassen, welche nicht der normalen Mästung zuzuführen sind, hätte uns heute, nach Ablauf von vierzehn Kriegsmonaten, einen wenn auch geringen Nachschub gesichert und wir wären für die Zukunft gewiß etwas besser versorgt gewesen. Wohl hätte bei einer derartigen Ware die Feinschmeckerei in Schweinefleisch eine andere Richtung erhalten. Auch hätte durch Frischeinstellungen von Hornvieh — ich will nicht sagen von Mast-, sondern speziell von Weidevieh — für eine entsprechende Viehproduktion, wenn auch nicht sofort, so doch für die Zukunft Großes geleistet werden können, wenn mit entsprechender Bedachtsamkeit vorgegangen worden wäre.*) So wie der Ausnahmszustand eines Landes in Kriegszeiten Erlässe nach sich zieht, durch welche außer dem normalen Truppenstand jedermann dem Beruf, dem Erwerb und der Familie in uneingeschränktem Maße entzogen werden kann, wäre es auch von gleicher Wichtigkeit gewesen, Verfügungen zu treffen, unser Land in wirtschaftlicher Beziehung auf die höchst erreichbare Leistungsstufe zu bringen. Wohl scheint dies im Anbau von Ackerfrüchten geschehen zu sein, während der Viehnachzucht nicht in genügendem Maße Rechnung getragen wurde. Wie viele Tausende Joch, auf denen das Almgras fast einen halben Meter Höhe erreicht, sind aus Jagdrücksichten der Viehweide entzogen! Kommt man heute in unser Gebirge, wo seinerzeit fette Almen das Land nicht nur mit Vieh, sondern auch mit Milch, Butter uud Käse überschütteten, so findet man eingezäunte Jagdterritorien, während der Bauer angewiesen ist, in seinem beschränkten Hofe und in dumpfigen Ställen sein Vieh unterzubringen! Das heißt: Futter dem Luxusbedürfnis opfern! Das zwingt die Leute zur Haltung eines bescheidenen Viehstandes, wobei das Vieh selbst degeneriert. Die geringen Weidekosten, die seinerzeit der Bauer zu tragen hatte, waren eine selbständige Veranlassung

*) Wir geben diesem Aufsatz gern Raum, obwohl wir nicht allen Einzelheiten beipflichten. Er ist uns ein Beweis, daß die Vertreter der Lebensmittelgewerbe allmählich begreifen lernen, wie sehr sie selbst sowohl durch die zünftlerische Gewerberetterei wie durch die allgemeine Wirtschaftspolitik der letzten Jahrzehnte — die sie angeblich schützen sollte! — geschädigt worden sind.

*) Dieser Vorschlag setzt voraus, daß das Ackerbauministerium und die Landeskulturräte sofort die Forcierung der Nachzucht betrieben hätten. Von solchen Versuchen ist nichts sichtbar geworden. A. d. R.